

# Zwei Auszeichnungen

Die Etikettierung einer Schallplatte mit einem sie aus der Masse der Produktion heraushebenden Signum verleiht ihr erhöhte Bedeutung. fono forum stellt zwei der begehrtesten dieser „Trophäen“ vor, den von der französischen „Academie du Charles Cros“ vergebenen „Grand prix du disque“ und die automatisch nach einem Verkaufserfolg von einer Million Exemplaren verliehene „Goldene Schallplatte“. Während der „Grand prix“ ausschließlich vergeben wird für eine reproduktive Spitzenleistung, die sowohl den Interpreten als auch die Technik betrifft, ist das Überschreiten einer bestimmten Zahl ja nicht unbedingt an Qualität gebunden, sondern eher ein kommerzielles Ergebnis, an dem natürlich auch das Talent des Künstlers in einigen Fällen beteiligt sein mag, ungleich mehr aber ausermusikalische Faktoren, wie das geschickte Erkennen der augenblicklich gängigen Richtung und das raffinierte Auswerten derselben in Text und Arrangement durch ein Team mit allen Wassern gewaschener Experten. Zugegeben: die Geburt eines solchen „Hit“ ist eine Leistung, die unbedingte Hochachtung erfordert vor der Spürnase für höchsten Effekt und der perfektionierten Könnerschaft, die Details nahtlos zu einem die Massen mitreißenden „Schlager“ zusammenzufügen. Aber was „ankommt“, bestimmt eben nicht mehr das Gesetz der künstlerischen Qualität, sondern das der Mode. Deswegen ist ja auch der Markt der leichten Muse so grausam und gewährt seinen von ihm profitierenden Interpreten meistens nur ein kurzes Dasein auf der Sonnenseite des Mammons und der Publikumsgunst. Seis drum! Was gefährlich ist an dieser Unterwerfung unter die Zahl, ist der konsequente Verlust an Geschmack, den das im Zeitalter der Massen ohnehin nicht wählerische Publikum erleidet. Natürlich gibt es Ausnahmen wie u. a. Bing Crosby, Marlene Dietrich, Caterina Valente — aber diese wenigen hervorragenden Künstler vermögen nicht, einer Auszeichnung den „Haut-gout“ zu nehmen, der ihm anhaftet durch eine weitaus größere Zahl von Interpreten, bei denen Kunst weder von „Können“ noch von „Müssen“ kommt.

Weit gefehlt, nun zu denken, der „Grand prix du disque“ würde nur für überragende Leistungen auf dem Gebiet der ernsten Musik verliehen. Folklore, Chanson, Tanz- und Jazzmusik gehören zu den Sparten, die beurteilt werden, aber bei allen ausgezeichneten Platten darf man sicher sein, erstrangigen Zeugnissen künstlerischer Kompetenz und handwerklicher Sicherheit zu begegnen.

Auf diesen Seiten stellen wir Ihnen einige der Künstler vor, denen einer der beiden Preise zuerkannt wurde. Es ist nicht beabsichtigt, durch die Reihenfolge eine Wertung auszudrücken. Unsere Leser mögen sich einzig zum Nachdenken angeregt fühlen über die verhängnisvolle Diskrepanz, die heute ernste und leichte Musik voneinander trennt. Abgründe, die unüberbrückbar scheinen, gähnen zwischen der Musik Bachs und Boulez', die die Anspannung aller geistigen Kräfte erfordert und dem massenpsychologisch eiskalt auskalkulierten Schlager, dessen hervorstechendste Komponente die Ausschaltung der Konzentration ist, das bewußte Einlullen des Hörers in einen passiven Zustand der Zufriedenheit, des seligen Träumens, oder in einen aktiven optimistischen „Was-kostet-die-Welt“-Drang.

Das unbarmherzige Gebot des Marktes, das eine Kettenreaktion in der erfolgsversprechenden Richtung auslöst, hält als Generallinie die fortschreitende Primitivität ein. Es spielt dabei keine Rolle, ob sich das nun durch Verrenken der Hüften oder durch die Sehnsucht nach der Heimat im Herzen des Seemanns ausdrückt. Immer seltener werden die Ausnahmen, die in einer Sternstunde, in der die Berechnung zur Nebensache wird, einen echten „Evergreen“ hervorbringen, der mit Qualitätsmaßstäben gemessen werden kann.

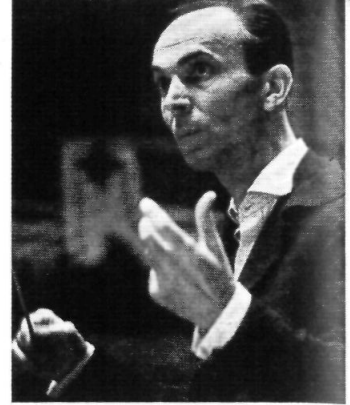
Der Leser ist eingeladen, sich auf das nüchterne Bild- und Textmaterial seinen Vers zu machen. Reimen wird er sich leider nicht ...

H. O. Sp.

GRANDPRIX DU DISQUE  
DIE GOLDENE SCHALLPLATTE



Bruno Walter. Sein Abschied von Europa: Mahlers 4. bei den Wiener Festwochen 1960. Brahms: Sinfonien 1-4, Mozart: Sinfonien D-dur, g-moll, C-dur.



Igor Markevitch, in Kiew geboren, Leiter des Pariser Lamoureux-Orchesters. Milhaud: „Les Choéphores“; Haydn: „Schöpfung“.

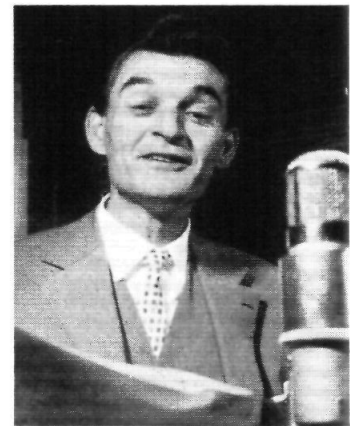
Kathleen Ferrier. Eine der begnadeten, zu früh erloschenen Altstimmen ihrer Generation. Brahms: 4 ernste Gesänge; Mahler: Rückert-Lieder.



Miles Davis. Einer der großen Musiker, die dem modernen Jazz die meisten Impulse gaben. „Fahrstuhl zum Schaffott.“



Caterina Valente. Hervorragende Sängerin. Große Musikalität. Bekannte Titel: „Ganz Paris träumt von der Liebe“ — „Tschau, tschau, Bambina“ — „Haiti Cherie“.



Ivo Robic, neuer Star aus Jugoslawien. Hat sich mit kometenhafter Schnelligkeit an die Spitze gesungen. „Morgen“.

Paul Anka, in Kanada geboren, dichtet, komponiert und interpretiert seine Schöpfungen selbst. „Diana“ (über zwei Millionen Platten).



Elvis Presley, „Erfinder“ des Rock'n'Roll. Kürzlich Europabesuch als G.I. Abgott aller Teenager. Insgesamt 20 Goldene.





Wanda Landowska, hervorragendste Cembalistin ihrer Generation, lebte in Paris, ging 1941 nach Amerika. Bach: „Das wohltemperierte Klavier“.



Ferenc Fricsay, Chefdirigent des Radio-Symphonie-Orchesters und der Städt. Oper Berlin. Bartók: Konzert für Orchester; Mozart: „Don Giovanni“.



Pablo Casals. Berühmtester Cellist seiner Zeit, lebt in Prades (Südfrankr.). Veranstaltet dort Kammermusikfeste. Bach: 6 Suiten für Violoncell solo.

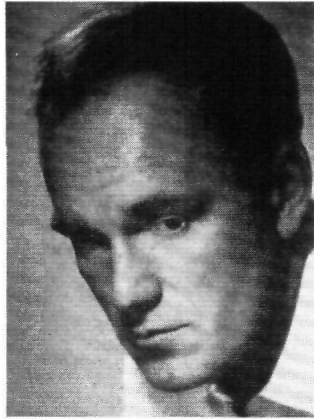


Victoria de los Angeles. Sopran von faszinierender Intensität. Grand Prix: „Das spanische Lied in 5 Jahrhunderten“.

Karl Böhm. Opern- und Konzertdirigent in allen Musikzentren. Zeitweise Chef der Wiener Staatsoper. Strauß: „Also sprach Zarathustra“.



Svjatoslav Richter, führender russischer Pianist, glänzende Technik, expansive Expressivität. Rachmaninoff: 2. Konzert; Prokofieff: 5. Konzert.



Renata Tebaldi. „Die Engelsstimme“. Weltberühmter lyrischer Sopran. Singt an den namhaftesten Opernhäusern. „Aida“ – „Bohème“ – „Tosca“.



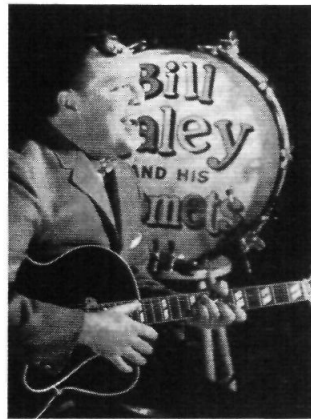
Herbert von Karajan. Chef der Berliner Philharmoniker. Grand Prix für Gesamtaufnahmen „Der Rosenkavalier“ und „Aida“.



Freddy. Unbestrittener Europameister der Plattenmillionäre. Glänzender Beweis, daß der Reim „Herz – Schmerz“ doch große Lyrik ist. Fünf Millionentitel.



Fred Bertelmann. Nach dem Kriege Gesangsausbildung. Michael Jary entdeckt ihn. Schnelle Karriere. „Goldene“ für „Der lachende Vagabund“.



Bill Haley. Psychologische Kapazität bei der Enthemmung der Massen. Zerstörte Sälegarantiert. „Rock around the clock“, „See you later, Alligator“.



Connie Francis, knapp 21 jung, 1959 als „Beste Sängerin des Jahres“ ausgezeichnet. 5 „Goldene“, u. a. „Who's sorry now“.

Die Egerländer Musikanten bewiesen, daß man auch mit herzhafter Volksmusik große Umsätze machen kann. Verkaufte Platten: über eine Million.



Billy Vaughn. Mit „Sail along Silvery moon“ und „La Paloma“ ist er einer der erfolgreichsten Repräsentanten des einträglichen „Entertainments“.



Laurie London, mit Themsewasser getauft, jetzt 16 Jahre alt. „He got the whole world in his hands“ erreichte inzwischen 2,5 Millionen Platten.



Rocco Granata, Italiener, aufgewachsen in Belgien, Bergmann, Amateurmusiker. Wurde mit „Marina“ Plattenmillionär.

